

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 86 (2021)
Heft: 3

Artikel: Der heilige Wendelin und andere Bauernpatrone
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der heilige Wendelin und andere Bauernpatrone



Spiel am Brunnen während des Einzugs der Zwingner Wallfahrer nach Chleiblaue. (Foto D. Wunderlin)

Der voranstehende Beitrag über den heiligen Wendelin und seine Verehrung am Südabhang des Schweizer Blauen gibt deutlich zum Ausdruck, dass der Bauernheilige im Laufental einen grossen Stellenwert besass und im geringeren Masse heute noch besitzt. Wir waren im Mai 1995 selbst Teilnehmer einer frühmorgendlichen Fusswallfahrt von Zwingen hinauf nach «Chleiblaue». Hinter einem Tragkreuz beteten alle Gläubigen unter der Anleitung von Pfarrer Rolf Stöcklin (jetzt zu St. Clara in Basel) den Rosenkranz. Nach einem Gottesdienst in Zwingen war dann nach Ankunft bei der Kapelle eine weitere Messe. Anschliessend gab es für alle ein kleines Znüni; vor

allem den Buben gefiel aber bei dieser Wallfahrt besonders das Spiel am grossen Brunnen. Die 1666 gestiftete Wendelinskapelle über dem Birstal ist in der Nordwestschweiz keineswegs der einzige Verehrungsort. Im aargauischen Fricktal finden sich Kapellen in:

- Gipf-Oberfrick (seit dem 15. Jh.)
- Kaisten, an der Strasse gegen Laufenburg
- Mettauertal, Wil: Kapelle
- Möhlin: an der Abzweigung in Richtung Zeiningen

Im Kanton Basel-Landschaft wird der Bauernheilige verehrt in:

- Blauen: Statue in der Pfarrkirche
- Brislach: Wendelin-Bild, 1937 angebracht in der Lourdes-Kapelle
- Dittingen, Dittingerfeld: Kapelle mit Altarbild (seit 1940)¹
- Duggingen, Schloss Angenstein: Schlosskapelle
- Ettingen: Ölgemälde aus dem 17. Jh. im Pfarrhaus (vormals in der Pfarrkirche)
- Laufen, Friedhof: Holzstatue in der Kapelle.

¹ Dittingen führt auch im Gemeindewappen einen schreitenden Wendelin. Das Wappen soll bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt worden sein, doch erst 1946 von der Gemeindeversammlung angenommen. Die Dittinger wallten ursprünglich auch nach Kleinblauen, aber angeblich gab es immer wieder einmal Streit mit den Blauern. Zwischen 1920 und 1930 wandelte der Dorfpfarrer die der Muttergottes geweihte Feldkapelle zu einer Wendelinskapelle, was nur zögerlich akzeptiert wurde. Vgl. Borer-Hueber Christina (unter Mitarbeit von Wunderlin Dominik): Die Gemeindewappen des Bezirks Laufen (Kanton Basel-Landschaft). Verlag des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1999, S. 31.

Und im solothurnischen Schwarzbubenland treffen wir auf Wendelin in:

- Bärschwil: Votiv-Kapelle (seit 1692)
- Kleinlützel, Huggerwald: Nothelferkapelle mit Wendelin (hauptverehrter Heiliger).
- Oberkirch-Nunningen: Altar in der Pfarrkirche mit Bruderschaft (verm. seit 15. Jh.) und die
- Votiv-Kapelle auf dem Nunninger-Berg (seit dem 17. Jh.).

Im Zusammenhang mit dem von Andreas Pronay zitierten Gedicht von Albin Fringeli, dem bedeutenden Schriftsteller des Schwarzbubenlands, blieben wir beim Redigieren am Gebet zur Wendelinskapelle «hängen». Fringeli (1899–1993) wuchs auf dem Stürmenhof bei Bärschwil auf und wurde nach Studienjahren (auch an der Pariser Sorbonne) zunächst Lehrer in Grindel und Neuendorf, 1942 wurde er nach Nunningen gewählt. Neben dem Schuldienst wirkte er auch dort weiterhin als Schriftsteller, Kalendermann («Dr Schwarzbueb») und Heimatforscher.

In seinem gewichtigen Werk «Landschaft als Schicksal»² stiessen wir auf ein Kapitel zur Landwirtschaft in Nunningen und erfuhren, dass für die Bauern der «Berg» als Kulturland sehr wichtig, ja überlebensnotwendig war.³ Das rund 300 m über dem Dorf gelegene Areal diente bis tief ins 20. Jahrhundert hinein dem Bergheuet und als Weideland, aber auch als eigentliche Kornkammer, wo Gerste, Emmer und Einkorn angepflanzt wurden; überdies baute man auch Kartoffeln an. Vor dem Bau der schmalen Fahrstrasse, die von Nunningen über den Berg in den Birtis und dann bei Neuhüsli in die Passwangstrasse mündet, wickelte sich der Verkehr zwischen Dorf und Berg über einen stotzigen Weg ab. Er war vor allem im oberen Teil gerade breit genug, um mit dem «Schnägg» (Schneckenkarren)⁴ durchzukommen. Bevor man

² Fringeli Albin: Landschaft als Schicksal – Eine Heimat- und Volkskunde. Solothurn 1979. S. 313 ff.

³ Vgl. auch: Hänggi Heiner (Red.): Nunningen. Nunningen 1996, S. 141 ff.

⁴ Der gefährliche Gebrauch dieses Hybrid mit Kufen und einem Radpaar illustriert: Gesellschaft



Auf dem Nunninger Berg gab es früher auch Ackerland. (Foto: D. Wunderlin)



Das «Chäppeli» am steilen Weg zwischen Dorf und Berg birgt im Innern eine Wendelin-Statue, die eine weitere Darstellung des Heiligen verdeckt. (Fotos: D. Wunderlin)

zum offenen Land auf dem Berg kam, steht auf dem Scheitelpunkt eine kleine Kapelle. Wer sie betritt, findet im fensterlosen Raum etwas Stehplatz zum Gebet, das der gläubige Mensch an den heiligen Wendelin richten kann, der er hier hinter einem starken Gitter als Statue und auf einem Bild eines ländlichen Malers wahrgenommen werden kann. «Lange nachdem man einen bessern Abfuhrweg gebaut hatte, erzählten die Alten immer noch von der harten und gefährlichen Arbeit. Nicht umsonst hielten sie vor der Abfahrt immer beim Käppeli an. Dort beteten sie einige Vaterunser und warfen ein paar Batzen oder sogar ein Silberstück in den Opferstock oder direkt hinter das Gitter auf den Boden, um dadurch die Gunst des Lieben Gottes zu erwerben,

für Regionale Kulturgeschichte Baselland (Hg.): Laufende Bilder, Alte Privatfilme aus Baselland. (DVD). Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2010: Track 10 (Heuen mit dem Schnägg, Reigoldswil 1971).

damit er ihnen eine gute Abfahrt ermöglichte. Ein Schlitten oder ein Schneckenkarren konnte schon nach wenigen Metern ins Rutschen geraten, da der Weg eine Kurve beschreibt, war ein gleitendes Fuhrwerk nicht mehr zu retten, es kollerte unfehlbar über den Wegrand hinaus und zertrümmerte an den Bäumen.»⁵

Es überrascht nicht, dass dieses Bethäuschen auch als Votivkapelle bezeichnet wird. Denkbar, dass sie ursprünglich bei einer Errettung aus höchster Lebensgefahr gestiftet worden war.

Obwohl die Kapelle heute im Wald steht, dürfte sie früher eher an einem Waldrand gestanden haben, denn Teile des Nunninger Bergs sind nachweislich wieder von Wald überwachsen. So wäre es denkbar, dass Fringeli in seinem Gedicht diese Wendelinskapelle vor dem Auge hatte, zumal in «Chleiblaunen» bei einem Ge-

⁵ Fringeli Albin: Landschaft als Schicksal. Solothurn 1979, S. 313.

witter auch die bei der dortigen Kapelle stehenden Häuser als Schutz und Schirm zur Verfügung standen.⁶

Wendelinkult ganz gross in der Innerschweiz

Wendelin wird in der Deutschschweiz selbstverständlich nicht nur in unserer Region verehrt. Interessant ist aber, dass es Gebiete gibt, wo er kaum bekannt ist. Dafür haben dort andere Bauernheilige einen hohen Stellenwert, wie abschliessend in einem Überblick gezeigt wird.

⁶ Diese Möglichkeit haben wir mit Andreas Probst erörtert, doch wir konnten uns nicht einigen: «Das von Albin Fringeli verfasste Gedicht (welches am Schluss meines Aufsatzes zitiert ist) beschreibt die Wendelinskapelle direkt in Kleinblauen und nicht diejenige von Nunningen; Letztere ist mindestens 1 km vom Ort Nunningen entfernt und steht im steilen Gelände (Riedberg). Dieses Faktum passt nicht zum Inhalt der ersten Strophe des Gedichtes: Hier ist ein «Aeggerli» in der Nähe der Kapelle genannt, und von diesem Acker kommend suchen die Bauern laut Gedicht Schutz vor Gewittern in der Kapelle.» (Mail an DW, 22. Februar 2021)



Auch der in der Ajoie verehrte Bauernheilige Fromond wird als Hirte gezeigt. (Foto D. Wunderlin)

Ganz klar an erster Stelle ist Wendelin in der Zentralschweiz, vor allem in allen Kantonen rund um den Vierwaldstättersee. In vielen Gemeinden gab/gibt es Äpler- oder Sennenbruderschaften, die Wendelin als Patron haben.

Die grosse Verbreitung des Wendelinkults in der Innerschweiz gipfelt in der Tatsache, dass sich in Greppen/LU an der Rigi der vermutlich älteste Wendelin-Wallfahrtsort der Schweiz befindet. Er ist bereits seit dem 14. Jahrhundert belegt und seit 1760 besitzt Greppen auch eine Reliquie des Heiligen.

Der schweizerische Bauernheiligenhimmel

In der katholischen Kirche gibt es zum einen Heilige, die in allen Ortskirchen bekannt sind. Doch daneben gibt es auch Heilige, die nur in manchen Regionen eine hohe Verehrung geniessen und anderswo ohne Bedeutung sind, wie eben am Beispiel des heiligen Wendelin kurz gezeigt. Auch Berufsstände kennen ihre Patrone; ihnen waren auch bei uns früher Altäre geweiht, zumeist von den Zünften. In katholischen Gegenden ist die Beziehung von Berufsleuten zu einem Heiligen bis heute ungebrochen und oft Anlass zu einem Festtag zu Ehren des Schutzheiligen. Denken wir nur etwa an die heilige Barbara, Patronin der Mineure und Artilleristen, oder an den heiligen Urban, Patron der Rebleute.

Wie uns das Beispiel «heiliger Wendelin» zeigt, hatten insbesondere die Bauern seit jeher ein grosses Bedürfnis, sich unter den Schutz eines Heiligen oder einer Heiligen zu stellen. Da ihre Existenz von günstigem Wetter und Schonung von Seuchen und Ungeziefer abhängig ist und heute bekannte Strategien noch nicht bekannt waren, suchte man im Gebet und mit allerlei Handlungen Hilfe bei Gott und den Fürbittern.

Wie viele Heilige allein schon in der Schweiz das Vertrauen des katholischen Bauernstands geniessen, führt die folgende Liste vor Augen. Manchem Heiligen wird man auch in den katholischen Kirchen und Kapellenvolks des Birsecks und Laufentals, des Schwarzbubenlands und Fricktals und ebenso im elsässischen Sundgau und Süddeutschlands begegnen.

In der hier gebotenen Auswahl folgen wir dem «Bauern-Gebetbuch»⁷ des früher auch von schier zahllosen Radiobeiträgen («Zum neuen Tag») sehr bekannten Seelsorgers Josef Konrad Scheuber (1905–1990), notabene auch Mitbegründer des Schweizer Jungwachtbundes.

Agatha, die Feuerpatronin	5. Februar
Antonius, der Einsiedler / Abbas	17. Januar
Eligius, der Pferdepatron	1. Dezember
Leonhard, der Stallheilige	6. November
Magnus, der Bändiger des Ungeziefers	6. September
Maria, die Gottesmutter	versch. Termine
Niklaus von Flüe (Bruder Klaus)	25. September
Notburga, die Dienstmagd	14. September
Urban	25. Mai
Wendelin, der Hirt	20. Oktober

Vierzehn Nothelfer

• Achatius, Bischof, Martyrer	22. Juni
• Aegidius, Abt	1. September
• Barbara, Martyrerin	4. Dezember
• Blasius, Bischof und Arzt, Martyrer	3. Februar
• Christophorus, Martyrer	24. Juli
• Cyriacus, Martyrer	8. August
• Dionysius, Bischof, Martyrer	9. Oktober
• Erasmus, Bischof, Martyrer	2. Juni
• Eustachius, Feldherr, Martyrer	20. September
• Georg, Drachentöter, Martyrer	23. April
• Katharina von Ägypten, Martyrin	25. November
• Margareta, Jgfr., Martyrin	20. Juli
• Pantaleon, Leibarzt, Martyrer	27. Juli
• Vitus, Martyrer	15. Juni

Weitere, dem Bauernstand wichtige Schutzpatrone (oft nur regional wichtig)

Burkard von Beinwil im Freiamt	27. Juni
Fromond / Fromundulus, Schutz des Viehs	Freitag nach Auffahrt (in Bonfol/JU)
Gallus und Othmar, Patrone St. Gallens	16. Oktober/16. November
Georg, der Drachentöter	23. April
Idda, die Edelfrau/Ita von Toggenburg	3. November

⁷ Scheuber Josef Konrad: Bauern-Gebetsbuch. (EA 1951. neu bearb. 1999). Udligenswil 1999, S. 42–153.

Jost, der Pestpatron	13. Dezember
Isidor, der Bauersmann	15. Mai
Konrad von Parzham	21. April
Luzius von Chur	2. Dezember
Martin, Apostel der Liebe	11. November
Rochus, der Pestpatron	16. August
Sebastian, der Schützenpatron	20. Januar
Uguzo (auch Lucio), Patron der Käser und Sennen	12. Juli/16. August
Valentin, der Wundertäter	14. Februar
Verena, die edle Jungfrau	1. September

Dominik Wunderlin

Pädagoge, Historiker, Autor – Zum 100. Geburtstag von Fritz Klaus (18. September 1921 bis 24. September 1984)

Es wäre vermessen, Fritz Klaus als einen Weggefährten zu bezeichnen. Zu meiner Beziehung zu ihm sind auch Bezeichnungen wie Mentor oder väterlicher Freund unpassend. Aber wie für viele, die sich im Kanton Basel-Landschaft mit Regional- und Kulturgeschichte befassen, ist auch für mich Fritz Klaus eine Persönlichkeit, die ihren Platz als Baselbieter Geschichts- und Heimatforscher zu Recht besitzt.¹

Ganz unterschiedlicher Art waren meine Begegnungen, die aber sofort illustrieren, auf welchen Feldern sich Fritz Klaus bewegte. Bewusst nahm ich ihn am 11. Dezember 1964 wahr, als er in der damals beliebten Radio-Quizsendung «Goldvögel» einem Liestaler Rateteam mit zehn kniffligen Fragen zu Liestal auf den Zahn fühlte. Während Fritz Klaus im Studio Basel sass, schwitzte das Team in der Aula des Burgschulhauses, wo die Pau-

sen durch das live auftretende Unterhaltungsorchester Beromünster überbrückt wurden. Das Burgschulhaus war damals, genauer zwischen 1949 und 1979, auch sein Wirkungsort als Reallehrer, der aber das Glück hatte, oft in der progymnasialen Abteilung unterrichten zu können. Seine Fächer waren Französisch, Geschichte und Geografie; er war «aber vor allem ein Vermittler von «Lebenskunde»» und «der beste Lehrer weit und breit».² Dies kann ich nachvollziehen, obwohl ich nur am Rande von seinen pädagogischen Fähigkeiten profitieren konnte: Nach einem Fehlstart beim Erlernen der französischen Sprache durfte ich eine Weile lang zu Fritz Klaus in die Studierstube an der Rehhagstrasse zum privaten Nachhilfeunterricht, und ich erlebte dabei, dass die Vermittlung einer Fremdsprache auch anders gehen kann.

Damals, es war Ende der 1960er-Jahre, kam ich also regelmässig an jenen Ort,

¹ Den Anstoss zu diesem Porträt gab Dr. phil. Stephan Schneider, der aus dem Kreis der Nachkommen von Fritz Klaus gefragt wurde, ob es eine Möglichkeit für eine Würdigung in den BHB1 gäbe.

² Prof. Dr. Roger Blum (Köln) am 13. Mai 2021 in einer Mail an den Verfasser. Klaus war sein Klassenlehrer und er übte die ganzen vier Jahre (1957–1961) das Amt des Klassenchefs aus.